

Philosophische Bibliothek

Rudolf Carnap / Otto Neurath  
Briefwechsel

Meiner







*Rudolf Carnap und Otto Neurath bei ihrem letzten Treffen im Rahmen des Fifth International Congress for the Unity of Science, Harvard University, September 1939. Im Vordergrund Lucy Friedman und Susanne Langer.*

RUDOLF CARNAP / OTTO NEURATH

# Briefwechsel

Herausgegeben von  
Christian Damböck, Johannes Friedl  
und Ulf Höfer

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

**FWF**

Der Wissenschaftsfonds.

Forschungsergebnisse von: Austrian Science Fund (FWF) P30377, P31716 und P34887. Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): PUB 1097



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-7873-4514-4 · ISBN eBook 978-3-7873-4515-1 (PDF)  
DOI 10.48666/1146579

Frontispiz: Fotografie Carl Gustav Hempel, University Library System Pittsburgh, Rudolf Carnap Papers, RC 022-07-11

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2024.

Satz: Christian Damböck und satz&sonders, Dülmen. Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany.

# Inhalt

<b>Einleitung</b> . . . . .	7
1. Drei Kontexte . . . . .	7
2. Der biografische Hintergrund . . . . .	10
3. Philosophische Debatten . . . . .	22
4. Zur Edition . . . . .	30
Danksagungen . . . . .	39
<b>Briefwechsel</b> . . . . .	41
<b>1923</b> (Brief 1) . . . . .	43
<b>1927</b> (Brief 2) . . . . .	44
<b>1928</b> (Briefe 3 bis 7) . . . . .	45
<b>1929</b> (Briefe 8 bis 10) . . . . .	51
<b>1930</b> (Briefe 11 bis 21) . . . . .	53
<b>1931</b> (Briefe 22 bis 26) . . . . .	72
<b>1932</b> (Briefe 27 bis 66) . . . . .	81
<b>1933</b> (Briefe 67 bis 83) . . . . .	151
<b>1934</b> (Briefe 84 bis 105) . . . . .	173
<b>1935</b> (Briefe 106 bis 145) . . . . .	212
<b>1936</b> (Briefe 146 bis 162) . . . . .	283
<b>1937</b> (Briefe 163 bis 176) . . . . .	317
<b>1938</b> (Briefe 177 bis 189) . . . . .	338
<b>1939</b> (Briefe 190 bis 202) . . . . .	370
<b>1940</b> (Briefe 203 bis 206) . . . . .	390
<b>1941</b> (Briefe 207 bis 209) . . . . .	397
<b>1942</b> (Briefe 210 bis 218) . . . . .	407
<b>1943</b> (Briefe 219 bis 225) . . . . .	447
<b>1944</b> (Briefe 226 bis 229) . . . . .	491

<b>1945</b> (Briefe 230 bis 237) . . . . .	520
<b>1946</b> (Briefe 238 und 239) . . . . .	565
<b>Anmerkungen der Herausgeber</b> . . . . .	569
<b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	621
<b>Briefeverzeichnis</b> . . . . .	653
<b>Personenregister</b> . . . . .	661

# Einleitung

## 1. *Drei Kontexte*

Der Briefwechsel zwischen Rudolf Carnap (1891–1970) und Otto Neurath (1882–1945) ist ein Schlüsseldokument zur Geschichte des logischen Empirismus, der hier in seinem Entstehungskontext illustriert wird.<sup>1</sup> Der logische Empirismus in seiner maßgeblich von Carnap und Neurath mit geprägten Gestalt ist, wie sich in diesen Briefen zeigt, nicht bloß ein „Wandeln auf den eisigen Firnen der Logik“,<sup>2</sup> sondern verfolgt in der „wissenschaftlichen Weltauffassung“, durchaus weltzugewandt, lebensreformerische und politische Zielsetzungen; er entwirft auch eine neue, undogmatische Form von Empirismus, die sich auf fallible Befunde über Wahrnehmungen bzw. wahrnehmbare Gegenstände und ihre Eigenschaften in der Gestalt von Protokollsätzen stützt. Wegweisend dafür wirkten eine Reihe von philosophischen und wissenschaftlichen Strömungen am Ende des neunzehnten und am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, vom Empirio-kritizismus (Ernst Mach, Richard Avenarius), Konventionalismus (Pierre Duhem, Henri Poincaré) und Neukantianismus (Hermann Cohen, Ernst Cassirer, Wilhelm Windelband, Heinrich Rickert) bis zur mathematischen Logik (Gottlob Frege, Bertrand Russell, Ludwig Wittgenstein) und den neuesten Innovationen in der Physik (Albert Einstein). Der logische Empirismus hatte maßgeblichen Anteil am sogenannten linguistic turn in der Philosophie, wobei Sprache, anders als in der analytischen

<sup>1</sup> Vgl. Hegselmann, „Die Korrespondenz zwischen Otto Neurath und Rudolf Carnap aus den Jahren 1934 bis 1945 – ein vorläufiger Bericht“; Tuboly/Cat, „Editorial Introduction“; Carnap/Neurath, „The 1940–1945 Neurath-Carnap Correspondence“, sowie Dahms, „Rudolf Carnap et Otto Neurath“; Sandner, „Carnap und Neurath“; Cat, „Carnap and Neurath“, und Damböck/Friedl/Höfer, *Ways of the Scientific World-Conception*.

<sup>2</sup> Vgl. Verein Ernst Mach, *Wissenschaftliche Weltauffassung*, 30.

Philosophie der natürlichen Sprache, nicht als ein vorgegebenes Naturprodukt, sondern als plan- und optimierbares Medium gesehen wird. Im Briefwechsel von Carnap und Neurath wird die Art und Weise deutlich, wie sich diese Weltansicht von vorangegangenen Strömungen ableitet und abgrenzt, und es werden, etwa in der Auseinandersetzung mit Wittgenstein, Karl Popper, Alfred Tarski und Russell, die Verzweigungen und Brüche erkennbar, die diese philosophische Strömung im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts häufig zur negativen Kontrastfolie werden ließen. Wurde der logische Empirismus wahlweise für seine ahistorische Haltung, seinen dogmatischen Reduktionismus, seine künstliche Trennung von Entdeckungs- und Begründungszusammenhang oder seinen dezisionistischen Positivismus kritisiert,<sup>3</sup> so zeigt dieser Briefwechsel als Quellensammlung, dass keines der angeblichen Dogmen von den Hauptvertretern dieses Empirismus uneingeschränkt vertreten wurde. Dagegen werden Ansprüche sichtbar, sich von älteren dogmatischen Spielarten eines auf dem absolut Gegebenen fußenden Positivismus zu verabschieden und ein auf Empirie und Rationalität gestütztes Denken mit Sozialismus zu kombinieren.

Mindestens so wichtig wie die Innenansicht dieser Korrespondenz als Dokument zur Geschichte des logischen Empirismus ist ihre Außenperspektive als Manifestation radikaler Antimetaphysik, die in ihrer heißen Phase den Namen „Philosophie“ nurmehr als Schimpfwort gelten ließ.<sup>4</sup> Gnadenlos rodet der logische Em-

<sup>3</sup> Der Reduktionismus-Vorwurf findet sich, gemeinsam mit der Behauptung, der logische Empirismus lasse nur rein analytische und rein synthetische Urteile zu, in Quine, „Two Dogmas of Empiricism“; ahistorisch und einer künstlichen Trennung zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang verpflichtet ist dieser Empirismus für Kuhn, *The Structure of Scientific Revolutions*; einen dezisionistischen Positivismus mit der Konsequenz der vollständigen Irrationalität aller menschlichen Entscheidungen diagnostizieren Horkheimer, „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“, sowie Putnam, *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy*.

<sup>4</sup> Vgl. S. 116, wo Neurath zur *Logischen Syntax* anmerkt: „Ich hoffe, daß das üble Wort ‚Philosophie‘ nicht mehr darin vorkommt.“ S. 124 spricht Neurath vom „verdreckten Namen einer eklen alten Person“.

pirismus das Gestrüpp traditioneller philosophischer und theologischer Denkweisen, räumt den „metaphysischen und theologischen Schutt der Jahrtausende“ aus dem Weg<sup>5</sup> und setzt an dessen Stelle die Wissenschaft als einzige verbindliche Instanz. Der Briefwechsel zwischen Carnap und Neurath identifiziert diese Philosophen als Pioniere der auf Wissenschaft gegründeten Lebensweise, in einer von Irrationalität und Totalitarismus dominierten Zeit. Die jüngste Geschichte zeigt, dass diese Auseinandersetzung bis jetzt andauert. Wenn Intellektuelle heute Demokratie und Wissenschaft als Existenzbedingungen der menschlichen Kultur ansehen,<sup>6</sup> dann besteht die historische Herausforderung darin, zu erklären, warum dies im vorigen Jahrhundert anders gewesen ist, warum sich unter geistigen Arbeiter\*innen auf allen Seiten des politischen Spektrums nicht die Moderne und die Aufklärung, sondern – mindestens zeitweilig – die Antimoderne und die Gegenaufklärung durchgesetzt haben und warum die wissenschaftliche Weltauffassung in den Wirren der Zeit vielfach an mit ihr unvereinbaren Gegenentwürfen gescheitert ist. Für diese erst zu schreibende intellektuelle Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts können seltene Glanzlichter von Moderne und Aufklärung wie der hier publizierte Briefwechsel oder auch die Tagebücher Carnaps als Quellen dienen.<sup>7</sup>

Der dritte Gesichtspunkt schließlich, der den Briefwechsel zwischen Carnap und Neurath bedeutsam erscheinen lässt, ist ein im engeren Sinn biografischer, der diese Briefe als literarische Produkte individueller Lebenswelten identifiziert, in denen sich die großen Brüche und Innovationen des zwanzigsten Jahrhunderts manifestieren: Krieg und Faschismus im Negativen, Wissenschaft und Sozialdemokratie auf der positiven Seite. Es geht um die Interferenz der Denk- und Schreibweisen zweier Antipoden, deren gemeinsames Projekt der Antimetaphysik und der wissenschaftlichen Weltauffassung bei einigen biografischen

<sup>5</sup> Verein Ernst Mach, *Wissenschaftliche Weltauffassung*, 29.

<sup>6</sup> Vgl. Douglas, *The Rightful Place of Science*; Hartl/Tuboly, *Science, Freedom, Democracy*; Oreskes, *Why Trust Science?*; Pinker, *Enlightenment Now*, und Collins/Evans, *Why Democracies need Science*.

<sup>7</sup> Carnap, *Tagebücher* (TB).

Parallelen – gemeinsame Wiener Jahre und spätere Emigration – von markanten charakterlichen und kulturellen Unterschieden umrahmt wird. Der neusachliche Advokat des Rationalen Carnap, mit seiner präzisen, aber eben auch sachlichen, zurückhaltenden und mitunter kühlen Ausdrucksweise, die seine kulturelle Herkunft aus einem protestantisch-pietistischen Milieu erkennen lässt. Der große Planer und Aufklärer Neurath, der in überbordendem Stil subtile Pointen gleichermaßen hervorzaubert wie wenig differenzierte Rundumschläge; dessen Emotionalität sich im Kontext als liebende Umarmung ebenso entladen kann wie als persönlicher Übergriff. Das Spannungsverhältnis zwischen der rationalen Sachlichkeit Carnaps und dem ebenso jüdischen wie Wienerischen Witz des selbst erklärten Elefanten im Porzellanladen Neurath prägt diesen Briefwechsel. Eine Doppelconférence, in der Neurath den Ton angibt, während Carnap die Rolle des vernünftigen Korrektivs übernimmt und gelegentlich einfach die des Spielverderbers. Wie im Briefwechsel Neurath von Beginn an die treibende Rolle einnimmt – der erste Brief ist eine ebenso charmante wie direkte Freundschaftsanfrage an den zuvor Unbekannten –, prägt er den wechselvollen Verlauf ihrer Kommunikation als Lokomotive. Es handelt sich um eine von großen Gefühlen getragene Freundschaft, nicht um den unverbindlichen Austausch zweier zufällig Geistesverwandter. Wie in vielen emotionalen Beziehungen sind die Rollen ungleich verteilt, ist das Verhältnis genuin asymmetrisch; und wie viele intensive Freundschaften durchlebt auch diese schwere Krisen, deren größte am Ende unaufgelöst bleibt.

## 2. *Der biografische Hintergrund*

Als Rudolf Carnap sich im Jahr 1924 dazu entschloss, auf Anregung Moritz Schlicks die Habilitation in Wien zu versuchen – ein Entschluss, der sich als prägend für seine Karriere wie auch für die Entwicklung des Wiener Kreises erweisen sollte<sup>8</sup> –, lag

<sup>8</sup> Für ein Panorama der reichen Debattenkultur im Wiener Kreis siehe

die erste Kontaktaufnahme Neuraths bereits ein Jahr zurück (Brief 1); ein erstes Treffen hatte im Sommer 1924 am Rande des Esperanto-Kongresses in Wien stattgefunden (TB 8. u. 11.8.1924).

Neurath stammte aus Wiener bürgerlichen Verhältnissen,<sup>9</sup> sein Vater, der Nationalökonom Wilhelm Neurath (1840–1901), war ein sozial engagierter Wissenschaftler mit Affinitäten zur Weltsicht Ernst Machs. Schon während seines Studiums der Staatswissenschaft und Philosophie in Wien und Berlin setzte Neuraths Publikationstätigkeit ein, gleichzeitig engagierte er sich gemeinsam mit seiner ersten Frau Anna Schapire (1877–1911) in der Frauenbewegung. In Berlin prägte ihn die geisteswissenschaftliche Tradition in der Gestalt des Soziologen und väterlichen Freundes Ferdinand Tönnies (1855–1936). Die von materieller Not überschattete Berliner Zeit endete mit einer Dissertation über antike Wirtschaftsgeschichte.<sup>10</sup> Zurück in Wien nahm Neurath nach dem einjährigen Militärdienst eine Stelle als Lehrer in einer Handelsakademie an und untersuchte 1911–1913 in ausgedehnten Forschungsreisen die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in den Balkanstaaten. In Wien traf er sich zu regelmäßigen Diskussionen mit den Mathematiker-Geschwistern Hans und Olga Hahn – Letztere wurde nach dem Tod Anna Schapires Neuraths zweite Frau – und dem Physiker Philipp Frank, eine oft als Erster Wiener Kreis bezeichnete Diskussionsrunde.<sup>11</sup> Während des Ersten Weltkrieges diente Neurath in der Wirtschaftsabteilung des Kriegsministeriums, entwickelte im Zuge dessen seine Ideen zur Kriegswirtschaftslehre, habilitierte sich 1917 in Politischer Ökonomie an der Uni-

Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*; Limbeck-Lilienau/Stadler *Der Wiener Kreis*, sowie Uebel/Limbeck-Lilienau, *The Routledge Handbook of Logical Empiricism*.

<sup>9</sup> Zur Biografie siehe Sandner, *Otto Neurath*, sowie zur frühen Zeit Uebel, *Vernunftkritik und Wissenschaft*.

<sup>10</sup> Neurath, „Zur Anschauung der Antike über Handel, Gewerbe und Landwirtschaft“.

<sup>11</sup> Vgl. Haller, „Der erste Wiener Kreis“, sowie Limbeck-Lilienau, „The First Vienna Circle and the Erlangen Conference“.

versität Heidelberg, unterstützt durch Max Weber,<sup>12</sup> und nahm 1917 an den Lauensteiner Tagungen zur Zukunft Deutschlands nach dem Kriege teil.<sup>13</sup> Nach Kriegsende übernahm Neurath als Leiter des Zentralwirtschaftsamts eine wichtige Rolle in der Münchener Räterepublik, die er als Gelegenheit ansah, seine radikal planwirtschaftlichen Ideen der „Vollsozialisierung“ umzusetzen.<sup>14</sup> Das Scheitern der Räterepublik führte zu einer Anklage wegen Beihilfe zum Hochverrat und zur Verurteilung zu 18 Monaten Haft. Nach einem halben Jahr nach Österreich abgeschoben, verlor Neurath die Heidelberger Privatdozentur und durfte bis Mitte der zwanziger Jahre nicht mehr nach Deutschland einreisen. Zurück in Wien wurde er bald zu einem der Schlüsselrepräsentanten des Roten Wien und einem intellektuellen Weggefährten des Austromarxismus. Seine Tätigkeit in der österreichischen Siedlungsbewegung mündete 1924 in die Gründung des später sogenannten *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum* Wien. Die in diesem Rahmen aufkeimende bildpädagogische und sozialreformerische Mission sollte bis zum Lebensende Neuraths im Zentrum seiner Aktivitäten stehen.

Während Neurath es also schon zu einigem Gewicht als Politiker, Pädagoge und Sozialreformer gebracht hatte, verlief Carnaps Leben bis zum Zeitpunkt ihrer ersten Begegnung weniger öffentlichkeitswirksam: Zehn Jahre jünger als Neurath, hatte er den Großteil des Ersten Weltkriegs im Felde zugebracht.<sup>15</sup> Aus einem Ronsdorfer Fabrikantenhaus stammend – der Vater Johannes Sebulon Carnap (1826–1898) betrieb eine Bandweberei – verbrachte Carnap die Kindheit, nach dem frühen Tod des Vaters, in Barmen (wie Ronsdorf heute Stadtteil von Wuppertal). Ab 1910 folgte das Studium der Physik und Philosophie in Jena

<sup>12</sup> Siehe Dahms/Neumann, „Sozialwissenschaftler und Philosophen in der Münchener Räterepublik“.

<sup>13</sup> Siehe Werner, *Ein Gipfel für Morgen*, sowie Werner, *Gruppenbild mit Max Weber*.

<sup>14</sup> Siehe Dahms, „Otto Neurath, Max Weber und die Revolution von 1919 in Bayern“.

<sup>15</sup> Zur Biografie vgl. Damböck, „Einleitung [Band 1]“, „Einleitung [Band 2]“ sowie Carus, *Carnap and Twentieth Century Thought*.

und Freiburg, wo Carnap unter anderem Vorlesungen bei Frege und Rickert besuchte. Prägend war für ihn einerseits das familiäre Umfeld. Hier zu nennen ist neben der intellektuellen Mutter Anna Carnap (1852–1924) – sie verfasste eine umfangreiche Biografie ihres Vaters – vor allem eben dieser Großvater selbst: der Pädagoge Friedrich Wilhelm Dörpfeld (1824–1893), dessen nonkognitivistische Ethik Carnap zum Teil vermittelt durch die Mutter übernahm;<sup>16</sup> daneben auch noch der Bruder der Mutter, Wilhelm Dörpfeld (1853–1940), bedeutender Archäologe, der mit Heinrich Schliemann an der Ausgrabung Trojas gearbeitet hat und als Architekt Erbauer des Hauses war, das die Carnaps ab 1910 in Jena bewohnten. In Jena und Freiburg stand Carnap unter dem Einfluss der deutschen Jugendbewegung und jugendbewegter Gruppen wie dem Serakreis um den Jenaer Verleger Eugen Diederichs und den Freideutschen, deren Jugendtag auf dem Hohen Meißner Carnap 1913 besuchte und mitorganisierte.<sup>17</sup> Die Jugendbewegung stand für eine lebensreformerische Haltung, die Ablehnung von Alkohol, Nikotin und den Duell-Ritualen der Studentenverbindungen, Gleichberechtigung von Frauen, Zuwanderern und Minderheiten, einer Haltung, die in den radikalen lebensreformerischen Modernismus des Wiener Kreises mündete; gleichzeitig erwies sich die Jugendbewegung als Quelle der Politisierung. Im Krieg diente Carnap bis 1917 als Frontsoldat, danach als Mitarbeiter einer Funktechnikabteilung; aus dem anfänglichen Kriegsbefürworter und Anhänger der Idee des Krieges als „naturnotwendiges Kräfteausmessen der sich ins Gehege kommenden wachsenden Völker“ (TB 22. 9. 1916) entwickelte sich in dieser Zeit ein Pazifist und Sozialist. Das unterbrochene Studium konnte Carnap erst 1920 abschließen; 1921 folgte die Promotion mit seinem ersten Buch *Der Raum*, und erst 1923, unmittelbar vor der Kontaktaufnahme durch Neurath, entschloss

<sup>16</sup> Heidelberger, „Between Pietism and Herbartianism“ sowie Damböck, „Carnap’s Noncognitivism and His Views on Religion“.

<sup>17</sup> Vgl. Damböck/Sandner/Werner, *Logischer Empirismus, Lebensreform und die deutsche Jugendbewegung*, sowie Werner, *Moderne in der Provinz*, 231–307.

sich Carnap, aktiv eine akademische Karriere voranzutreiben: Die Hyperinflation hatte das Familienvermögen aufgezehrt und damit den davor favorisierten Plan vereitelt, ein Leben als Privatgelehrter zu führen.

Hintergrund für die Kontaktaufnahme durch Neurath in Brief 1 war der gemeinsame Freund Franz Roh, Kunsthistoriker und Vordenker der Neuen Sachlichkeit, den Carnap aus der Jenaer Jugendbewegung kannte und Neurath aus der Münchener Zeit: Roh hatte nach dem Zerfall der Räterepublik dem steckbrieflich gesuchten Freund für einige Zeit in seinem Haus Zuflucht geboten.<sup>18</sup>

Carnap war vom ersten Treffen an durch die Persönlichkeit Neuraths gefesselt, der den neuen Freund, auf einer Welle des Erfolges und einer Vielzahl von aufkeimenden politischen und sozialreformerischen Projekten schwimmend, in seinen Bann zog, herumreichte und für die eigenen Ideen begeisterte. Neurath sah das in Carnap schlummernde intellektuelle Potential und animierte ihn erfolgreich, seine Fähigkeiten in den Dienst der als gemeinsam erkannten politisch-lebensreformerischen Sache zu stellen. Dass aus dem eher selbstgenügsamen Privatgelehrten der Freiburger Jahre ein engagierter Philosoph wurde, verdankt sich zum Teil der motivierenden Aktivität Schlicks, der Carnap zur Habilitation brachte und ihn 1926 freundlich in den Wiener Kreis einführte, vor allem aber ist es dem wegweisenden Einfluss Neuraths geschuldet.

Dennoch waren die gemeinsam verbrachten Zeiten schon in Carnaps Wiener Jahren rar. Neurath verkehrte nie regelmäßig im Wiener Kreis, zu sehr war er von diversen Aktivitäten im Roten Wien beansprucht und seit den späten 1920er-Jahren auch von vielen Reisen, die seine sozialreformerischen Projekte und namentlich seine Methode einer auf Piktogrammen basierten Bildstatistik (ISOTYPE) in die Welt hinaustrugen. Umgekehrt

<sup>18</sup> Vgl. Dahms, „Neue Sachlichkeit in the Architecture and Philosophy of the 1920s“, und „Rudolf Carnap et Otto Neurath“, sowie Dahms/Neumann, „Sozialwissenschaftler und Philosophen in der Münchener Räterepublik“.

verbrachte Carnap nur fünf Jahre in Wien und war in den ersten drei Jahren dieser Zeit von einer 1926 diagnostizierten Tuberkuloseerkrankung beeinträchtigt, die ausgedehnte Kuraufenthalte nötig machte. Obwohl also eigentlich nur kurz, war die gemeinsame Wiener Zeit für beide von nachhaltiger Wirkung. Richtig eng wurde die Freundschaft zwischen Carnap und Neurath ohnehin erst ab 1928. Das lässt sich im Briefwechsel dem 1929 erstmals zu findenden vertraulichen „Du“ entnehmen. Bis 1928 war Neurath für Carnap mehr ein faszinierendes Kuriosum und Carnap für Neurath eine Persönlichkeit mit Potential, dessen Ausschöpfung noch ausstand.

Carnap trat in die Sozialdemokratische Arbeiterpartei ein (Brief 6), hielt programmatische Vorträge am Bauhaus, zu Themen wie „Wissenschaft und Leben“ oder „Missbrauch der Sprache“,<sup>19</sup> und er hatte maßgeblichen Anteil am Text des Manifests des Wiener Kreises *Wissenschaftliche Weltauffassung*.<sup>20</sup> Der deutliche politische Tenor dieser Schrift ist allerdings eher Neurath zu verdanken, der noch zum Schluss die Präzisierung einforderte, „dort wo wir von den Massen reden, die kritisch sind, irgendwo das Wort ‚sozialistisch‘ ein[zu]fügen“ (Brief 10). Damit war das Programm definiert: Es ging – grosso modo dem Geist des Austromarxismus entsprechend – um nichts weniger als eine neue Grundlegung des Sozialismus, und zwar ohne Metaphysik, das heißt, ohne kruden Realismus und ohne dialektischen Materialismus, nur dem Reformgeist der wissenschaftlichen Weltauffassung verpflichtet. Schlick, dessen antimetaphysische und wissenschaftliche Einstellung sich mit Carnap und Neurath im Einklang befand, lehnte gleichwohl die explizit politische Ausrichtung dieses Projektes ab, weshalb sich im Jahr 1930 zwei Derivate des Wiener Kreises kurzzeitig etablierten, in denen es dezidiert politisch zuing. Das war zum einen der an Montagen abgehaltene gelegentlich so genannte Neurath-Zirkel, zur Ausarbeitung eines Marxismus ohne Dogmen und ohne „mar-

<sup>19</sup> Siehe RC 110-07-49 und RC 110-07-43 (zu den Siglen s. u., 37f.).

<sup>20</sup> Vgl. Uebel, „Zur Entstehungsgeschichte und frühen Rezeption von *Wissenschaftliche Weltauffassung*. *Der Wiener Kreis*“.

xistische Ethik“.<sup>21</sup> Die zweite Parallelaktion zum Wiener Kreis war die von Else Frenkel-Brunswik initiierte und von Carnap geleitete Studiengruppe für wissenschaftliche Zusammenarbeit, wo unter anderem sozialwissenschaftliche Methoden (Statistik) und die Psychoanalyse diskutiert wurden.<sup>22</sup>

Trotz dieser gemeinsamen Aktivitäten waren Carnap und Neurath schon 1930 nur noch Teilzeit-Wiener. Neurath wegen seiner unausgesetzten Reisetätigkeit, Carnap, weil für ihn Wien nur eine akademische Zwischenstation darstellte: Als unbesoldeter Privatdozent musste er nach einer Professur im Ausland Ausschau halten, was ihn schließlich 1931 nach Prag führte. An der von reaktionären, antisemitischen und erzkatholischen Kräften dominierten Universität Wien bestanden keine Aussichten.<sup>23</sup> Das bedeutete auch, dass man die logisch-empiristische Bewegung aus politischen Gründen auf ein internationaleres Niveau heben musste. Die von Carnap und Neurath noch 1929 und 1930 verteidigte Idee einer wissenschaftlichen Weltauffassung mit gleichermaßen empiristischen wie sozialistischen Bestandteilen wurde im proto-faschistischen Klima der frühen 1930er-Jahre immer mehr zu einer unrealistischen Vision. Um den Faschismus zu bekämpfen, reichte die wissenschaftliche Einstellung alleine nicht aus. Zudem war die politische Agitation grundsätzlich ein Problem, solange Teile des logisch-empiristischen Netzwerks in Ländern aktiv waren, die dabei waren, im Faschismus zu versinken. Ohne die Perspektive, Europa endgültig den Rücken kehren zu können und zu wollen, war eine offene politische Stellungnahme in dieser Zeit akademischer Selbstmord. So bezog Carnap erst ab dem Zeitpunkt öffentlich Stellung, als er erkannt hatte, dass eine akademische Karriere für ihn in Europa nicht zu erreichen war. In dem Vortrag „Philosophie – Opium für die Gebildeten“ etwa bekämpfte er die Metaphysik als Waffe

<sup>21</sup> Vgl. Damböck, „Carnap’s Noncognitivism: Paths and Influences“, Abschnitt 4.

<sup>22</sup> Vgl. Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*, 382f., sowie Jahoda, „Im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum“.

<sup>23</sup> Vgl. Taschwer, *Hochburg des Antisemitismus*.

reaktionärer Kräfte, die uns vom rationalen Denken abbringen möchten.<sup>24</sup>

Zunächst jedoch brachten diese politischen Faktoren das Netzwerk um Carnap und Neurath zu dem Ergebnis, theoretische Diskussionen auf eine mehr akademische Ebene zu heben. Dafür gab es Organe wie die Zeitschrift *Erkenntnis* und Buchreihen wie die *Schriften zur Wissenschaftlichen Weltauffassung* und *Einheitswissenschaft*, später die *International Encyclopedia of Unified Science*, und es gab internationale Tagungen: 1929 in Prag, 1930 in Königsberg, dann 1934 wiederum Prag, 1935 bis 1939 nacheinander Paris, Kopenhagen, erneut Paris, Cambridge (UK), Cambridge (Mass.), gefolgt von einer letzten internationalen Tagung 1941 in Chicago, an der allerdings weder Carnap noch Neurath teilgenommen haben.<sup>25</sup> Zirkelaktivitäten gab es weiterhin: Der Wiener Kreis existierte bis zu Schlicks Ermordung im Jahr 1936 (durch einen politisch fanatisierten ehemaligen Studenten<sup>26</sup>), und auch in Carnaps neuer Heimat Chicago wurden jahrelang kreisartige Aktivitäten betrieben, in deren Zentrum Carnap und Charles Morris standen;<sup>27</sup> noch in Harvard, wo Carnap das akademische Jahr 1940/41 verbrachte, kam kurzfristig eine Art wissenschaftsphilosophischer Zirkel zustande, wenn auch mit begrenztem Erfolg, wie Carnap beklagt: „about the philosophers there is not much to say, they were very friendly toward me personally but not much in the way of discussion happened, except with Quine with whom I discussed frequently“ (Brief 208).

Insgesamt war die aktivste Phase des Wiener Kreises die Zeit bis zu Carnaps Weggang 1931; 1934 bedeutete schließlich mit

<sup>24</sup> Siehe Carnap, „Philosophie – Opium für die Gebildeten“ (RC 110-08-17), sowie *Scheinprobleme in der Philosophie und andere metaphysikkritische Schriften*, „Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen“, und „Logic“.

<sup>25</sup> Zu den Tagungen des Netzwerks siehe Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*, 376–436. Vgl. Dahms, „Internationale Philosophie-Kongresse in der Zeit des Nationalsozialismus“.

<sup>26</sup> Vgl. Edmonds, *The Murder of Professor Schlick*, Kapitel 15, sowie Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*, 922–961.

<sup>27</sup> Vgl. Stadler, „History and Philosophy of Science“, 49–53.

der erzwungenen Emigration Neuraths und dem plötzlichen Tod von Hans Hahn eine Zäsur: Der Zirkel bekam immer mehr den Charakter einer – wie Ernest Nagel ironisch bemerkte – „congregation with the members singing in chorus with Schlick“.<sup>28</sup> Für den hier edierten Briefwechsel haben alle diese Faktoren aber den Vorteil, dass sich die Diskussion, die in der intensiven Phase von 1926 bis 1930 vor allem in Zirkeln, Salons, Vortragssälen und Kaffeehäusern stattfand, immer mehr in schriftlichen Kanälen bewegte, nicht zuletzt im brieflichen Austausch.

Zur richtigen Einordnung der diesen Briefwechsel ab 1930 prägenden Konflikte ist es wichtig zu sehen, dass diese sich kaum auf politische Fragen erstrecken. Zwar bezichtigt Neurath Carnap am Ende des Rückfalls in die Metaphysik und unterstellt ihm geradezu eine Preußische Geisteshaltung mit Affinität zu autoritärem Pflicht-Denken (Brief 235), aber diese Vorwürfe beschränken sich auf charakterliche Diagnosen und ändern nichts an dem zwischen Carnap und Neurath bestehenden politischen Konsens. Stoff für Konflikte lag dagegen auf zwei Ebenen bereit. Auf der theoretischen Ebene steigerte sich die Skepsis Neuraths gegenüber der Bedeutung rein logischer Untersuchungen; die zu Beginn der dreißiger Jahre von Carnap aufgegriffene Semantik lehnte er von Anfang an ab; umgekehrt betonte Carnap zusehens die Autarkie seiner Arbeit. Entzündeten sich die Spannungen zwischen Neurath und Carnap also durchaus an sachlichen Fragen, so gingen sie, einmal entfacht, in mehreren sich steigenden Episoden ins Persönliche. Signifikant sind dafür nicht zuletzt soziologische Gesichtspunkte.

So erfolgreich Neurath mit seinen musealen und bildpädagogischen Aktivitäten auch war, es stellte doch eine Kränkung dar, dass ihm jedwede akademische Karriere nach dem Verlust der Heidelberger Dozentur verwehrt blieb: in Wien, in Prag (wo er als Nachfolger Carnaps im Gespräch war) und noch am Ende seines Lebens in Oxford. Carnap, obwohl selbst in Chicago in einer unsicheren Position – bis Mitte der 1940er-Jahre gewähr-

<sup>28</sup> Ernest Nagel an Rudolf Carnap, 5. 1. 1935 (RC 029-05-16)

te man ihm nur befristete Verträge – wurde doch von Neurath als der Erfolgreichere wahrgenommen. Wenn Neurath also Carnap, gelegentlich in einem Atemzug mit seinem Schwager Hans Hahn, des „Bonzentums“ bezichtigt (S. 529), so steht im Hintergrund eben diese Spannung: der nie wirklich von der Scientific Community aufgenommene Neurath gegen den (zumindest von Neurath als solcher gesehene) Paradeakademiker Carnap.

Die sozialen Rollen kehren sich im Verlauf des Briefwechsels geradzum. Als Carnap 1926 nach Wien kam, stand Neurath mitten im beruflichen Leben als Organisator und Reformator im Roten Wien, der über einen ganzen Stab von Mitarbeiter\*innen verfügte und zunehmend auch international aktiv wurde. Mit dem Austrofaschismus begann für Neurath eine Zeit der beruflichen und wirtschaftlichen Unsicherheit. Jenseits der organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten des Roten Wien und mangels jeder akademischen Verankerung war Neurath im holländischen Exil auf Geldmittel aus Publikationsverträgen angewiesen, die jedoch immerhin noch ausreichten, neben seiner Frau Olga Neurath und Marie Reidemeister<sup>29</sup> auch die Mitarbeiter Gerd Arntz und Josef Scheer (samt deren Familien) finanziell über Wasser zu halten. Zwar gelang es Neurath, sein Institut für bildpädagogische Arbeiten (auch durch die 1936/37 in den USA geknüpften Verbindungen) wieder in besseres Fahrwasser zu bringen, doch schon bald musste er wieder bei Null anfangen: Nach der dramatischen Flucht vor den im Mai 1940 die Niederlande überfallenden Nationalsozialisten in einem Rettungsboot über den Kanal und der monatelangen Internierung als „enemy refugee“ auf der Isle of Man<sup>30</sup> waren in der Kriegszeit die verbleibenden Mittel aus Publikationsverträgen und Filmproduktionen gerade genug für ein einfaches Leben zu zweit. Otto und Marie Neurath (die Heirat erfolgte 1941, Olga Neurath war bereits 1937 verstorben) akklimatisierten sich rasch und identifizierten sich mit dem britischen Lebensstil des pragmatischen „muddling through“ (Brief 206

<sup>29</sup> Zu dieser Dreiecksbeziehung siehe Sandner, *Otto Neurath*, 185–187.

<sup>30</sup> Vgl. Sandner, *Otto Neurath*, 262–270, sowie Tuboly, „United by Action: Neurath in England“.

und 218). Beruflich waren diese Jahre nicht erfolglos, die bildpädagogischen Arbeiten wurden fortgesetzt und auch in Filmprojekten angewendet. Diese positiven beruflichen Aspekte und das von Neurath immer wieder betonte persönliche Glücksempfinden kontrastieren aber mit Neuraths Rolle als akademischer Randfigur und mit dem im Briefwechsel mit Carnap häufig erkennbaren Frust Neuraths über den Gesamtzustand der Wissenschaft und der Philosophie, unter Einschluss so gut wie aller Denker des logischen Empirismus. Carnap, auf der anderen Seite des Ozeans, empfand zwar subjektiv sein Los nicht immer als angenehm – er litt unter Rückenproblemen ebenso wie unter der Isolierung an der University of Chicago<sup>31</sup> –, sein sozialer Status war dennoch als Professor an einer renommierten Universität ein anderer als der des am Rande des Oxford-Wissenschaftsbetriebs stehenden De-facto-Privatgelehrten Neurath.

Die in den hier dokumentierten Konflikten immer wieder auftauchende Diskussion über Neuraths von Carnap als mitunter kaum verständlich und so gut wie immer mangelhaft gearbeitete diagnostizierten Texte (eine Diagnose, der Neurath in Teilaspekten durchaus zustimmte) muss ebenso vor diesem Hintergrund gesehen werden wie die immer wiederkehrende Hypersensibilität Neuraths betreffend die seiner Auffassung nach mangelnde Bezugnahme Carnaps auf Neurath'sche Quellen. Carnap entwickelte spätestens in seiner Zeit in den USA eine schriftstellerische Praxis, die der wechselseitigen Qualitätskontrolle verpflichteten akademischen Publikationskultur entsprach. Texte mussten einen bestimmten formalen Aufbau aufweisen; Bezugnahmen auf die jeweils aktuelle Forschungsliteratur waren obligatorisch; und eine ins Detail gehende rationale und konsistente Argumentation war erforderlich. Die Produkte dieser Kultur sind, das kann man gerade anhand von Carnaps Texten aus der Zeit nach 1935 überprüfen, nicht immer leicht verdaulich und unterhaltsam. Gleichwohl sah es Carnap als unumgängliche Konsequenz seiner antimetaphysischen Grundhaltung, Philoso-

<sup>31</sup> Vgl. Carnap, *Intellectual Autobiography*, 39–43.

Rudolf Carnap / Otto Neurath

Briefwechsel